

Insel

Charlotte  
Brontë  
Erzählungen  
aus Angria

In der Abgeschlossenheit des Landpfarrhauses in Yorkshire, in dem Charlotte Brontë und ihre Geschwister aufwuchsen, dachten sich die Kinder ein umfassendes »längeres Gedankenspiel« aus, das sie zu einer geschlossenen Fabel-Welt ausmalten, bis in winzige Details der Geschichte und Geographie. Die ersten Helden dieser Spiele waren zwölf Soldaten, die sie auf eine Eroberungsexpedition nach West-Afrika schickten, wo sie ein Reich gründen sollten mit Herrschern, führenden Familien, mit Kriegen, Aufständen, Politik und Geschichte. Es war ein Traumreich, zu dessen Visualisierung sie Porträts von Personen, Städtebilder und Landkarten schufen.

Aus den über 2000 Seiten der literarischen Fabelwelt wurde für diese Ausgabe ein Querschnitt von den ersten Skizzen bis zu den letzten Kurzromanen ausgewählt, der die Entwicklung ihres Stils nachvollzieht und damit auch gleichzeitig das Heranwachsen einer Autorin, die in ihren Erzählungen nachhaltig Wünsche, Träume, verdrängte Leidenschaften und reale Erfahrungen in Erzählungen umformt.

Siebzig Jahre nach dem Tod von Charlotte Brontë erschien eine Auswahl der Skizzen und Erzählungen dieser literarischen Fabel-Welt im Druck. Die letzten dieser aus dem Manuskript transkribierten Texte sollten erst 1972 in England in gedruckter Form vorliegen.

insel taschenbuch 1285  
Charlotte Brontë  
Erzählungen aus Angria





# Charlotte Brontë

## Erzählungen aus Angria

Herausgegeben und mit  
einem Nachwort versehen von

Jörg Drews

Aus dem Englischen von  
Michael Walter und Jörg Drews

Insel Verlag

2. Auflage 2016

Erste Auflage 1990  
insel taschenbuch 1285

© Insel Verlag Frankfurt am Main 1987

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages  
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Satz: Fotosatz Otto Gutfreund, Darmstadt

Printed in Germany

Umschlag: hißmann, heilmann, hamburg

ISBN 978-3-458-32985-5

## *Inhalt*

Die Geschichte dieses Jahres (1829) . . . . .	7
Eine romantische Erzählung (1829) . . . . .	9
Geschichten von den Inselleuten (1829/1830) . . . . .	24
Charakterbilder der gefeierten Männer der Gegenwart (1829) . . . . .	43
Ein interessanter Abschnitt in den Leben einiger herausragender Männer der Gegenwart (1830) . . . . .	53
Albion und Marina (1830) . . . . .	63
Die Vermählung (1832) . . . . .	80
Unerhörtes von Arthur (1833) . . . . .	93
Lily Hart (1833) . . . . .	133
Ein Blick in ein Bilder-Buch (1834) . . . . .	155
Mein Angria und die Angrianer (1834) . . . . .	170
Lebewohl an Angria (1839) . . . . .	234

## *Anhang*

Zu den Texten . . . . .	239
Erläuterungen . . . . .	243
Ein kleines Who's who in der Chief Glass Town, in Verdopolis und Angria . . . . .	256
Bibliographische Hinweise . . . . .	261
Nachwort . . . . .	265







*Erzählungen aus Angria*

*Lady Zenobia Ellrington*  
*Aquarell von Charlotte Brontë*  
*26. November 1830*

## Die Geschichte dieses Jahres

Einmal hat Papa meiner Schwester Maria ein Buch geliehen. Es war ein altes Erdkundebuch und sie schrieb auf sein Vorsatzblatt: »Papa hat mir dieses Buch geliehen«. Dieses Buch ist hundert und zwanzig Jahre alt; es liegt in diesem Augenblick vor mir. Während ich dies schreibe, bin ich in der Küche des Pfarrhauses, Haworth; Tabby, das Hausmädchen, spült gerade nach dem Frühstück, und Anne, meine jüngste Schwester (Maria war meine älteste), kniet auf einem Stuhl und betrachtet ein paar Törtchen, die Tabby gerade für uns gebacken hat. Emily ist im Wohnzimmer und bürstet es, Papa und Branwell sind nach Keighley gegangen. Tante ist droben in ihrem Zimmer und ich sitze am Tisch und schreibe dies in der Küche. Keighley ist eine kleine Stadt vier Meilen von hier. Papa und Branwell wollen die Zeitung holen, den *Leeds Intelligencer*, eine ganz hervorragende Tory-Zeitung, die Mr. Wood und der Besitzer, Mr. Henneman, herausgeben. Wir haben zwei Zeitungen abonniert und lesen noch drei weitere pro Woche. Abonniert haben wir den *Leeds Intelligencer*, Tory, und den *Leeds Mercury*, Whig, herausgegeben von Mr. Baines, und seinem Bruder, Schwiegersohn und seinen zwei Söhnen, Edward und Talbot. Außerdem lesen wir *John Bull*; der ist entschieden Tory, ganz heftig. Dr. Driver leiht uns den, wie gleichermaßen auch *Blackwood's Magazine*, die tüchtigste Zeitschrift, die es gibt. Der Herausgeber ist Mr. Christopher North, ein alter Mann von vierundsiebzig Jahren; der 1ste April ist sein Geburtstag; seine Mitherausgeber sind Timothy Tickler, Morgan O'Doherty, Macrabin Moredecai, Mullion, Warnell und James Hogg, ein Mann von höchst außergewöhnlichem Geist, ein schottischer Schäfer. Unsere Spiele wurden eingerichtet: *Junge Männer*, Juni 1826; *Unsere Kameraden*, Juli 1827; *Die Inselleute*, Dezember 1827. Dies sind unsere drei großen Spiele, die nicht

geheimgehalten werden. Emilys und meine Bettspiele wurden angefangen am 1. Dezember 1827; die andern im März 1828. Bettspiele heißt geheime Spiele; die sind sehr schön. Alle unsere Spiele sind sehr seltsam. Ihre Art brauche ich nicht zu Papier zu bringen, denn ich glaube, daß ich sie immer im Gedächtnis behalten werde. Das Spiel *Junge Männer* ist entstanden aus ein paar Holzsoldaten, die Branwell hatte; *unsere Kameraden* aus *Aesops Fabeln*; und *Die Inselleute* aus verschiedenen Ereignissen, die passiert sind. Ich will den Anfang unserer Spiele ausführlicher hinschreiben, wenn ich kann. Zuerst *Junge Männer*. Papa kaufte Branwell ein paar Holzsoldaten in Leeds; als Papa nach Hause kam, war es Nacht und wir waren im Bett, also kam Branwell am andern Morgen an unsere Zimmertür mit einer Schachtel mit Soldaten. Emily und ich sprangen aus dem Bett, und ich griff mir einen heraus und rief aus: »Das ist der Herzog von Wellington! Das soll der Herzog sein!« Als ich das gesagt hatte, nahm Emily ebenfalls einen heraus und sagte, der solle ihrer sein; als Anne herunter kam, sagte sie, einer solle ihrer sein. Meiner war der hübscheste von allen, und der größte, und der vollkommenste in jedem Körperteil. Der von Emily war ein gravitatisch aussehender Bursche, und den nannten wir »Gravey«. Der von Anne war ein seltsames kleines Ding, ziemlich wie sie selbst, und den nannten wir »Laufbursche«. Branwell wählte seinen aus und nannte ihn »Buonaparte«.

12ten März 1829.

# *Eine romantische Erzählung*

## I. KAPITEL

### Das Land der Dschinnen

Eine Überlieferung besagt, daß vor einigen tausend Jahren zwölf Männer aus Britannien, von höchst riesiger Statur, und zwölf Männer aus Gallien, ins Land der Dschinnen hinüberkamen und während sie dort weilten einander unablässig bekriegten; und, nachdem sie viele Jahre geblieben waren, wieder nach Britannien und Gallien zurückkehrten. Und in den bewohnten Teilen des Dschinnenlandes gibt es jetzt keine Spuren mehr von ihnen, obwohl man sagt, daß einige kolossale Skelette gefunden worden sind in diesem wilden, unfruchtbaren Land, der bösen Wüste.

Aber ich habe ein Buch gelesen betitelt »Die Reisen des Kapitän Parnell«, woraus das Nachstehende ein Auszug ist:

»Ungefähr um vier des Nachmittags sah ich eine dunkle rote Wolke im Osten sich erheben, die nach und nach größer wurde, bis sie den ganzen Himmel bedeckte. Wie die Wolke sich ausdehnte, erhob sich der Wind zu einem furchtbaren Hurrikan. Der Wüstensand begann sich zu bewegen und wogte wie die Wellen des Meeres. Sobald ich dies sah, warf ich mich auf mein Gesicht und hielt den Atem an, denn ich wußte, daß dies der Tornado oder Wirbelwind war. Ich verharrte in dieser Haltung für drei Minuten; denn nach Verlauf dieser Zeit wagte ich aufzuschauen. Der Wirbelwind war vorbeigezogen und hatte *mich* nicht verletzt, aber nahebei lag mein armes Kamel ganz tot. Bei diesem Anblick konnte ich mich des Weinens nicht enthalten; aber meine Aufmerksamkeit wurde bald durch einen anderen Gegenstand abgelenkt. Ungefähr einhundert Yards entfernt lag ein riesiges Skelett. Ich rannte sofort hin und untersuchte es eingehend. Während ich die lange, geisterhafte Gestalt anstarrte, die da auf dem Sand vor mir ausgestreckt lag, kam mir der

Gedanke in den Sinn, daß dies das Skelett eines jener alten Britannier sein könnte, die, so sagt uns die Überlieferung, aus ihrer Heimat in dies böse Land kamen und hier elendiglich zugrunde gingen. Während ich diesem Gedankenzug nachhing, bemerkte ich, daß es mit einer langen Kette aus rostigem Eisen gefesselt war. Plötzlich klirrte das Eisen, und die Gebeine machten Anstalten, sich zu erheben, aber ein großer Berg Sandes wälzte sich über das Skelett mit einem mächtigen Getöse, und als der Staub, der die Sonne verdeckt und alles in Dunkelheit gehüllt hatte, sich verzog, war keine Spur mehr zu entdecken, die einem zukünftigen Reisenden zeigen würde, wo die Gebeine gelegen hatten.◄

Sollte nun dieser Bericht wahr sein – und ich sehe keinen Grund, warum wir annehmen sollten, er sei es nicht –, so können wir, denke ich, billigerweise schließen, daß diese Skelette böse Dschinnen sind, in Ketten gelegt in diesen Wüsten durch die Fee Maimoune.

Es gibt mehrere andere Überlieferungen, aber sie sind alle so obskur, daß ihnen keine Verlässlichkeit zuzubilligen ist.

## II. KAPITEL Die Entdeckungsreise

Im Jahre 1793 setzte die »Invincible«, 74 Kanonen, die Segel und verließ mit günstigem Wind England; ihre Besatzung, zwölf Mann, jeder gesund und kräftig und besten Mutes. Ihre Namen wie folgt:

Marcus O'Donell,	Francis Stewart,
Ferdinand Cortez,	Ernest Fortescue,
Felix de Rothesay,	Gustavus Dunally,
Eugene Cameron,	Frederick Brunswick, und
Harold FitzGeorge,	Arthur Wellesley.
Henry Clinton,	

Also, wie ich schon sagte, gingen wir mit günstigem Wind von England unter Segel am 1ten März 1793. Am 15ten kamen wir in Sichtweite von Spanien. Am 16ten landeten wir, kauften Ergänzungen unseres Proviantes etc. und setzten am 20ten wieder Segel. Am 25ten, um Mittag, rief Henry Clinton, der in den Wanten hing, er sehe das Ochsenauge.

In einer Minute waren wir alle an Deck, und aller Augen starteten begierig und ängstlich zu dem Berg hin, über dem wir am Himmel den ominösen Wolkenfleck hängen sahen. Sofort wurden die Segel eingeholt, auf dem Schiff alles festgezurr, und das Rettungsboot wurde zum Aussetzen bereitgemacht für den äußersten Fall.

Als wir dergestalt alles fertiggemacht hatten, zogen wir uns in die Kabine zurück, und jeder schaute so schafsmäßig wie möglich aus und nicht im geringsten geneigt, unserem Schicksal wie Männer entgegenzutreten. Einige von uns begannen zu weinen; doch wir warteten lange Zeit und hörten kein Geräusch des Windes, und die Wolke nahm nicht zu an Größe.

Schließlich rief Marcus O'Donell aus: »Ich wollte, es ginge entweder vorwärts oder rückwärts.«

Dafür tadelte Stewart ihn, und Ferdinand gab ihm eine Ohrfeige. O'Donell erwiderte dies Kompliment; aber just in diesem Moment hörten wir das Geräusch des Windes, und Ronald brüllte: »Die Wolke ist so groß wie ich!«

Brunswick zog Ronald vom Fenster weg und befahl ihm, den Mund zu halten. Ronald sagte, das werde er nicht, und begann zu singen. Felix de Rothesay legte seine Hand über Ronalds Mund. H. FitzGeorge packte Rothesay von hinten an der Kehle. E. Fortescue hielt seine Faust in O'Donells Gesicht, und Marcus streckte Ernest zu Boden. Cameron sandte Clinton per Fußtritt ans andere Ende der Kabine; und Stewart brüllte so laut, sie sollten ruhig sein, daß er den größten Lärm von allen machte.

Aber plötzlich ließ sie alle ein gewaltiger Blitzschlag und ein großes Donnerrollen verstummen. Der Wind erhob sich, und

die Planken unseres Schiffes ächzten. Ein weiterer Blitzschlag, heller und schreckenerregender als der erste, spaltete unseren Hauptmast und trug unser Vortoppsegel davon; und nun wurden die Blitzschläge schrecklicher, und der Donner dröhnte fürchterlich. Der Regen ergoß sich in Sturzbächen, und die Windstöße waren laut und schrecklich. Die Herzen auch der tapfersten Männer unserer Gruppe verzagten jetzt, und auch der Oberschiffsarzt hatte Angst.

Endlich legte sich der Sturm, aber wir stellten fest, daß er uns von unserem Kurs abgetrieben hatte, und wir wußten nicht, wo wir waren.

Am 30ten rief G. Dunally, der an Deck war: »Land!«

Darüber waren wir alle aufs äußerste erfreut. Am 31ten erreichten wir es und fanden, daß es die Insel Trinidad war.

Wir setzten unser Schiff instand und nahmen Verpflegung und Wasser zur Einlagerung auf und setzten erneut die Segel am 5ten Mai. Es wäre endlos, alle unsere Abenteuer im Südatlantik zu beschreiben. Es möge genügen zu sagen, daß, nach manchen Stürmen, in denen wir weit von unserem Kurs abgetrieben wurden und nicht wußten, in welcher Weltgegend wir waren, wir endlich Land entdeckten. Eine Zeit lang segelten wir an der Küste entlang, um einen guten Landeplatz zu finden. Schließlich fanden wir einen.

Wir landeten am 2ten Juni 1793. In einem kleinen Hafen gingen wir mit unserem übel zugerichteten Schiff vor Anker und drangen dann ins Land hinein vor. Zu unserer großen Überraschung fanden wir es bebaut. Getreide einer bestimmten Sorte wuchs sehr reichlich, und es gab ausgedehnte Pflanzungen mit Palmen, desgleichen eine große Zahl von Mandelbäumen. Es waren auch viele Oliven da und ausgedehnte Anlagen von Reis. Wir waren höchlich überrascht von diesen Anzeichen einer Bewohntheit des Landes. Es schien Teil eines unermesslichen Kontinents zu sein.

Nachdem wir etwa zwei Meilen gegangen waren, sahen wir in einiger Entfernung zwanzig gut bewaffnete Männer. Wir



trafen sofort Gefechtsvorbereitungen, da jeder von uns Pistole, Schwert und Bajonett hatte. Wir standen still, und sie kamen näher. Als sie ganz nahe zu uns gekommen waren, verharrten sie ebenfalls. Sie schienen höchlich überrascht über uns, und wir hörten einen von ihnen sagen: »Was für seltsame Leute!«

Der Häuptling sagte dann: »Wer seid ihr?«

Wellesley antwortete: »Wir wurden von einem Sturm an eure Küste geworfen und erbitten Aufnahme.«

Sie sagten: »Die sollt ihr nicht haben.«

Wellesley: »Dann werden wir sie uns einfach nehmen!«

Wir machten uns kampfbereit; sie taten dasselbe.

Es wurde ein sehr heftiger Zusammenprall, doch wir obsiegten: töteten zehn, nahmen den Häuptling gefangen, verwundeten fünf, und die übrigen vier zogen sich zurück.

Der Häuptling war ganz schwarz, sehr hochgewachsen; er hatte grimmige Züge und die feinsten Augen, die ich je sah. Wir fragten ihn nach seinem Namen, doch er wollte nicht sprechen. Wir fragten ihn nach dem Namen seines Landes, und er sagte: »Ashanti«.

Am nächsten Morgen kam eine Abordnung von zwölf Männern zu unsern Zelten und brachte Lösegeld für ihren Häuptling, desgleichen einen Friedensvorschlag von ihrem König. Diesen nahmen wir an, da er von für uns höchst vorteilhaften Bedingungen ausging. Unmittelbar nachdem der Friedensvertrag geschlossen war, machten wir uns daran, eine Stadt zu bauen. Die Stelle lag in der Mitte einer großen Ebene, begrenzt im Norden von hohen Bergen, im Süden vom Meer, im Osten von düsteren Wäldern und im Westen von bösen Wüsteneien.

Ungefähr einen Monat, nachdem wir unsere Stadt begonnen hatten, stießen uns die folgenden Abenteuer zu:

Eines Abends, als wir alle im großen Zelt versammelt waren und die meisten von uns um das Feuer saßen, das in der Mitte des Pavillons loderte, und dem Sturm lauschten, der außerhalb unseres Lagers tobte, trat tödliches Schweigen ein. Keiner von uns wollte sprechen, noch viel weniger lachen, und die Wein-

becher standen bis zum Rande gefüllt auf dem runden Tisch. Inmitten dieses Schweigens hörten wir den Klang einer Trompete, der von der Wüste her zu kommen schien. Im nächsten Augenblick rollte ein Donnergrollen durch den Himmel, welches die Erde bis zu ihrem Mittelpunkt zu erschüttern schien.

Da waren wir alle schon auf den Beinen und von Schrecken erfüllt, der sich in Entsetzen verwandelte beim nochmaligen Erschallen der schrecklichen Trompete. Wir alle stürzten aus dem Zelt mit einem Schrei nicht des Mutes, sondern der Angst; und dann bot sich uns ein so schrecklich großartiger Anblick, daß noch jetzt, wenn ich aus der Entfernung von vierzig Jahren von dieser grausigen Nacht dieses Anblicks gedenke, meine Glieder zittern und mein Blut vor Angst erkaltet. Hoch in den Wolken stand ein großer und schrecklicher Riese. In seiner rechten Hand hielt er eine Trompete, in seiner linken zwei Pfeile mit feurigen Spitzen. Auf einer Donnerwolke, die vor ihm rollte, ruhte sein Schild. Auf seiner Stirn stand geschrieben: »Der Dschinn des Sturmes«. Weiter schritt er über die schwarzen Wolken, die unter seinen Füßen sich wälzten, und ohne der heftigen Blitze zu achten, die um ihn herum zuckten. Bald hörte der Donner auf und der Blitz krachte nicht mehr so grell.

Die rauhe Stimme des Sturms wurde gedämpft, und ein zarteres Licht als das des Feuers der Elemente verbreitete sich über das Antlitz des nun wolkenlosen Himmels. Der stille Mond erstrahlte in der Mitte des Firmaments, und die kleinen Sterne schienen sich ihres Funkelns zu freuen. Der Riese war auf die Erde niedergestiegen; er näherte sich der Stelle, an der wir zitternd standen, und beschrieb drei Kreise in der Luft mit seinem flammenden Krummschwert; dann erhob er die Hand, um zuzuschlagen. In dem Moment hörten wir eine laute Stimme sagen: »Dschinn, ich befehle dir einzuhalten!«

Wir sahen uns um und erblickten eine Gestalt so groß, daß der Dschinn im Vergleich dazu nur ein mickriger Zwerg schien. Sie warf uns einen freudigen Blick zu und verschwand.

### III. KAPITEL Die Wüste

Der Bau unserer Stadt ging glücklich voran. Die Halle der Gerechtigkeit war vollendet, die Festungsanlagen waren fertiggestellt, das Große Gästehaus wurde in Angriff genommen, der Große Turm war bereits beendet.

Eines Nachts, als wir in der Halle der Gerechtigkeit versammelt waren, rief Arthur Wellesley, damals ein gemeiner Trompeter, plötzlich, als wir über unser Glück sprachen, aus:

»Sieht nicht der König der Schwarzen unseren Reichtum mit anderen Augen als unseren an? Wäre es nicht am besten, sofort nach England zu senden, denen von der neuen Welt, die wir entdeckt haben und von den Reichtümern darin zu berichten; und glaubt ihr nicht, daß sie uns eine Armee schicken würden?«

Francis Stewart erhob sich sofort und sagte: »Junger Mann, denk nach, bevor du sprichst! Wie könnten wir nach England schicken? Wäre jemand zu finden, der beherzt genug wäre, den Atlantik nochmals zu überqueren? Erinnerst du dich nicht des Sturmes, der uns an den Strand von Trinidad warf?«

Arthur Wellesley antwortete: »Es geschah in aller angemessenen Ehrerbietigkeit, daß ich es wagte, den Ansichten von Männern, die älter und erfahrener sind als ich, zu widersprechen; und nur nach vieler Überlegung habe ich gesagt, was ich sagte. Sehr wohl erinnere ich mich des Sturms, der uns zwang, Zuflucht bei Fremden zu suchen. Ich bin nicht so unbesonnen anzunehmen, daß wir aus eigener Kraft den Ozean in den beschädigten und undichten Schiffen, die wir besitzen, überqueren könnten, oder daß wir ein andermal genug bauen könnten, um die Gefahr abzuwenden, deren Kommen ich fürchte. Aber in welcher kurzen Zeit haben wir doch die Stadt gebaut, in der wir jetzt sind! Wie lange hat es gebraucht, die Große Halle zu errichten, wo wir jetzt sind? Sind diese Marmorsäulen und das feierliche Gewölbe nicht von übernatürlichen Kräften erbaut

worden? Wenn du von diesem gotischen Fenster auf die Stadt schaust und die Strahlen des Morgens die die Zinnen der mächtigen Türme vergolden siehst und die Säulen der glänzenden Paläste, die in wenigen Monaten hochgezogen wurden – kannst du dann leugnen, daß bei ihrer Errichtung Zauberkraft im Spiel war?«

Hier hielt er inne. Wir waren alle überzeugt, daß die Dschinnen uns die Stadt zu bauen geholfen hatten. Er fuhr fort:

»Wenn also die Dschinnen uns unsere Stadt gebaut haben, werden sie dann nicht gleicherweise helfen, unsere Landsleute zur Verteidigung dessen herbeizuholen, was sie trotz der feindlichen Angriffe erbaut haben?«

Er hielt wieder inne, denn das Dach erzitterte und die Halle füllte sich mit Rauch. Die Erde tat sich auf, und wir hörten eine Stimme sagen: »Wenn die Sonne über den Wäldern des Ostens erscheint, so seid alle an der Grenze zur bösen Wüste. Versäumt ihr dies, so werde ich euch zu Atomen zerschmettern.«

Die Stimme verstummte, der Boden schloß sich, und der Rauch verzog sich. Für Beratungen blieb uns keine Zeit; zur Wüste waren es zehn Meilen, und jetzt war es Mitternacht. Wir brachen sofort auf mit dem Herzog von York an unserer Spitze. Wir erreichten die Wüste ungefähr um 4 Uhr morgens, dort hielten wir. Weit im Osten gürte die lange schwarze Linie der düsteren Wälder den Horizont. Im Norden erschienen die Jibel-Kumri-Mondberge als dunstiger Grenzstreifen vor der Ebene von Dahomey; im Süden bewachte der Ozean die Küsten Afrikas; vor uns im Westen lag die Wüste.

In wenigen Minuten sahen wir einen dichten Dampf vom Sand aufsteigen, der nach und nach sich sammelnd die Form eines Dschinnen annahm, der größer war als einer der Riesen. Er bewegte sich auf uns zu und rief mit lauter Stimme: »Folgt mir!«

Wir gehorchten und betraten die Wüste.

Nachdem wir lange Zeit gegangen waren, gebot uns um Mittag der Dschinn, uns umzusehen. Wir waren nun ungefähr in